

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 10 Mal, freitags ausgenommen, bei 1000 Exemplaren. Preis 10 Pf. pro Stück. Einzelhefte 1 Pf. 10 Pf. pro Quartal. Abonnementpreis 30 Pf. pro Quartal. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Fortrentamts Tharandt.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 183 — 98. Jahrgang. Daftanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Mittwoch, den 9. August 1939.

Die wahren Kriegstreiber

Wir leben unter dem Eindruck der ungeheuerlichen Drohung, die das Warschauer Blatt „Gas“ gegen Danzig gerichtet hat. Danzig soll beschossen werden, so heißt es in dem genannten Blatt. Das ist offener Kriegsalarm, ist offene Bedrohung des Friedens, und zwar nicht nur des deutschen, sondern des europäischen Friedens. Wer wagt uns die Garantie geben, daß die krieglüsterne polnische Propaganda nicht eines Tages die Drohung wahrmacht? So weit also sind wir dank der hemmungslosen Kriegshetze, die von den polnischen Chauvinisten und den Generalen betrieben wird. Wir wollen nicht vergessen, bei der Drohung gegen Danzig handelt es sich nicht um eine leichtsinnige oder dumme Bemerkung irgendeiner polnischen Zeitung, sondern es handelt sich hier um eine ganz bewußte Aktion, hinter der die polnischen Drahtzieher stehen. Wer aber diese unverantwortlichen Kriegstreiber sind, das hat die Rede des Marschalls Rydz-Smigly bewiesen, der vor den polnischen Legionären von einem unvermeidlichen neuen Krieg gesprochen hat. So wie aus Rydz-Smigly's Rede, so hören wir es seit Wochen von großmäuligen Wahnsinnspolitikern und Kriegslüsterern Offizieren der polnischen Armee. Systematisch wird das polnische Volk zum Kriege aufgeführt. Man hat Polen in einen Kriegszustand hineingerufen und ist nun bemüht, die Kriegshetze in dem gleichen Stadium der Bestimmungsfähigkeit zu halten.

Die polnische Kriegshetze bedeutet eine starke Belastung der deutschen Geduld. Bisher haben wir uns darauf beschränkt, niederträchtige Anschuldigungen, Behauptungen und Proteste in mehr oder weniger ultimativer Form sachlich zurückzuweisen in der Hoffnung, daß Polen schließlich doch einmal zur Vernunft kommen wird. Aber es scheint, als wolle man sich gewaltsam an uns reiben, als lege man alles darauf an, uns aus der Ruhe zu bringen. Demgegenüber sei ein für allemal festgestellt, daß unsere Waffen nicht so schwach sind. Jedenfalls sind sie härter als die polnischen. Darüber möge man sich in Warschau klar sein. Aber wir werden noch weisamer als bisher die polnischen Fahrgänge beobachten und uns die dramatisierenden Ausdrücke der polnischen Maulhelden genau merken. Solange es bei Propagandakampagnen bleibt, mögen sie sich jenseits der Reichsgrenzen austoben. Schon nicht mehr ganz unbedenklich sind allerdings solche Redensarten, wie sie im „Kurier Północny“ zu lesen sind: Die Zeiten der platonischen Appelle und der diplomatischen Unterredungen seien vorbei, in denen nur manchmal verhängt an das in der Scheide verrostete Schwert erinnert wurde. Heute blühe das Schwert. Nun, man ist sich hoffentlich in Warschau klar darüber, daß unser Schwert ebenso blank und scharf ist, und wir möchten den Polen nicht raten, es auf ein Duell mit uns ankommen zu lassen. Man sollte wohl sehr bald alle Annetionsgefühle vergeten, und der Traum von einem größeren Polen auf Kosten Deutschlands wäre verdammt schnell ausgeträumt.

Wer nicht nur mit den Polen wollen wir abrechnen, sondern auch mit denen, die mitverantwortlich sind für die maßlose Kriegshetze. Warschau würde sich schwer hüten, so große Töne zu reden, wenn es nicht durch England und Frankreich in seiner Unverschämtheit gestärkt würde. In London und Paris sitzen die wahren Kriegstreiber, die nach altemäthetischer Methode andere für sich ins Feuer schicken. Was früher die Tschecho-Slowakei war, das soll nunmehr Polen sein: der Keil, den man in Mitteleuropa hineintreibt, der Stachel, den man Deutschland einzuohren versucht. Die gerade in den letzten Tagen außerordentlich verstärkte polnische Hetze gegen Deutschland hat ihren Ausgangspunkt in London und Paris, wo man alles daransetzt, um die Polen möglichst in einen sinnlosen Kriegszustand zu versetzen. Die Auspeitschung des polnischen Chauvinismus ist die Begleitmusik Englands und Frankreichs zu den Verhandlungen der englisch-französischen Militärmission in Moskau. Man weiß, daß alle Versuche, Sowjetrußland in die Einkreisungsfrente zu locken, an Polen scheitern könnten. Deshalb will man durch die künstlich hervorgerufene Erregung in Polen und durch das ewige Geschwätz von der Bedrohung Polens durch Deutschland die noch widerstrebenden Elemente veranlassen, sich an den Verhandlungen der englisch-französischen Militärmission mit Moskau zu beteiligen. Man weiß, daß Polen, wenn man ihm jede Selbstständigkeit restlos genommen hat, ein willkürliches Werkzeug ist, das sogar seine Armee als Kanonensutter für englische Interessen zu opfern bereit wäre. Um Warschaus Unterwerfung unter das geplante Diktat von Moskau vorzubereiten, hat man daher Polen in den Wirbel der Kriegshetze gezerzt.

Wir kennen dieses Spiel der Demokratien zur Genüge, und wir sind uns völlig im Klaren darüber, daß der Frieden Europas in Gefahr ist. Aber wir stehen den Ereignissen ruhig gegenüber. Wir wollen den Frieden, und werden ihn bis zuletzt verteidigen. Aber unsere Geduld hat da ein Ende, wo deutsche Ehre und deutscher Lebensraum etwa angefaßt werden.

Es ist Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Polens Kriegsziele enthüllt! Eroberung Danzigs von jeher Ziel Polens, Forderung nach Ostpreußen

Im Zusammenhang mit der Rede, die Marschall Rydz-Smigly am Sonntag in Krakau gehalten hat, begründet „Kurier Północny“ (Kulturierter Krakauer Kurier) erneut in unverhämter Weise Polens imperialistische Ziele Deutschlands gegenüber. In ähnlichen Worten erklärt das Blatt, man müsse sich von der falschen Einstellung freimachen, die dazu führt, daß alle Nationen seit Jahren der Ansicht sind, daß man Deutschland fortwährend etwas „opfern“ (1) müsse. Europa könne nicht damit einverstanden sein, daß es Deutschland gegenüber die Rolle des Räubers spiele, dem die Verwundeten andauernd etwas abgeben müssen. Das polnische Schmutzblatt wagt dann eine geradezu groteske Verdrehung der Wahrheit, indem es behauptet, die Wirklichkeit sei anders, Deutschland sei der Räuber, „dem vor zwanzig Jahren ein großer Raub mitzumachen ist“, wobei es ganz verläßt, wie Polen durch Raub deutscher und anderer Gebiete zustande gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit hätten damals die Ueberfallenen dem Räuber die Knochen gebrochen, ihm aber „edelmütig die Gengessung“ (lies Verfallens) ermaßigt. Sollen sie heute noch dem gefährlichen Reformverleugern eine Abfindung geben?

Das Blatt beschäftigt sich dann mit den „Zielen“ von Polen: Wenigstens ein Frieden für fünfzig Jahre und die Sicherstellung eines geographischen Rahmens für den polnischen Staat. General Sosnowski habe Polen und der Welt vor Augen geführt, daß der Verfallens Vertrag, der nach der Wiederverwertung Deutschlands abgeschlossen wurde, keineswegs Grenzen geschaffen hat, die sich mit der nationalen Gerechtigkeit und den Bedürfnissen der polnischen Nation decken.

Ursprünglich polnische Gebiete seien außerhalb des geographischen Rahmens des polnischen Staates geblieben, heißt es weiter, wobei die plumbe Klage von angeblich „zwei Millionen Polen unter deutscher Herrschaft“ aufgewärmt wird. Das Blatt gibt dann an, daß die Eroberung Danzigs durch Polen von jeher zu den Zielen der polnischen Politik gehört hat, indem es von der jehol „halben Erledigung der Danziger Frage“ spricht. Auch die Forderung nach Ostpreußen fehlt nicht; denn weiter heißt es, die für Polen negativen Erledigung der Frage Ostpreußen in Versailles habe dazu geführt, daß Deutschland schon ein Jahr früher Europa mit der Frage traudenes Korridor zu beunruhigen begann.

Das Blatt läßt schließlich seine aufschreckenden Ausführungen mit einem deutlichen Hinweis auf „Polens offenkundige Rechnungen“.

Wir sind den Polen fast dankbar. In einer Situation, wie der heutigen, ist es von unschätzbarem Wert, daß die Warschauer Politik der Herausforderung dokumentarisch belegt wird. Wir bringen die Reden der maßgeblichen Männer in Polen. Gekoren mag es der „Gas“, anzudeuten, Danzig würde beschossen werden. Heute ist es der „Kulturierter Krakauer Kurier“, der es unternimmt, das deutsch-polnische Verhältnis auf das feindseligste abzuklämmen. Das Blatt geht von den imperialistischen Zielen Polens aus, die sich gegen Deutschland richten.

Unsere Stellungnahme zu den Neuherung des Blattes muß sich nach den zwei vorderrschenden Gesichtspunkten richten: 1. Was bedeutet der polnische Imperialismus und wovon geht er aus? Wir sind bisher nur gewohnt, daß imperialistische Ziele von einem wirtschaftlichen Staat oder einer Großmacht verfolgt werden. Welches ist dieses polnische Wirtschaftliche? Es ist kein Staat, weil ihm schon die Voraussetzungen fehlen: Gemeinsame Geschichte, gemeinsame Kultur und geschlossener Lebensraum. Wenn Polen im Laufe der Geschichte niemals zu haftenähnlichen Formungen gefunden hat, so beruhen sie in der Verflechtung mit anderen Gebieten, wie zum Beispiel mit Litauen. Es ist übrigens interessant, daß es nur dann ein Polen gab, wenn alle Nachbarn nach unglückseligen Kriegen schwer geschwächt waren. Was es in Polen an Kultur gibt, kommt zum größten Teil aus fremden Quellen. Die Kultur der Städte und der Kunst kommt ausschließlich von Deutschen. Einen polnischen Lebensraum als solchen gibt es auch nicht. In den Polen noch nicht angefallen, daß sie fast gar keine natürlichen Grenzen besitzen? Wissen sie nicht, daß der Schwerpunkt des polnischen Staates stets borthin rutschte, wo wie oben geschildert, der geringste Widerstand vorhanden war? Polen besitzt zu fast über die Hälfte Bürger, die nicht Polen sind und die keinen Wert darauf legen, für Polen zu streiten. Im Gegenteil, Danzig hat nie zu Polen gehört. Ostpreußen genau so wenig.

Wenn Polen man solch wahnwitzige Forderungen, wie jene im Kurier genannten stellt, so ergibt es sich ganz klar, daß dies Hirngespinnste sind. Wir wissen im Augenblick nicht, wen wir dafür eher verantwortlich machen sollen: die Einkreisungsfrente oder die Polen selbst. Zweifellos aber haben die Engländer durch ihre Veruche und durch ihre Kredit die polnische Verblendung nicht nur geduldet, sondern genährt. Wie englische Presse und auch amtliche Stellen haben systematisch Polen aufgepeitscht.

Was der Kurier zu Versailles sagt, braucht, was Deutschland betrifft, gar nicht widerlegt werden, es ist viel zu allern. Was aber Polen betrifft, haben wir oben schon angedeutet. Wo bliebe Polen, wenn man die Grundzüge anwenden wollte, die der Kurier so großmäulig nennt? Wir sehen die Lösung der Danziger Frage anders. Wenn wir auch betonen, daß der jeholne Zustand ein halber ist. Die Frage Ostpreußen wird für Polen negativ bleiben, wie sie immer negativ war. In allem anderen sei nur an die letzte Rede des Führers erinnert. Das Heblat spricht von „Polens offenkundigen Rechnungen“. Scheint es nicht, als ob es wirklich Dinge anstelle, die ihm teuer zu stehen kommen können? Polen stellt sich selbst eine Rechnung auf, die es bezahlen muß. Die Lage von den zwei Millionen Polen läßt uns nur lachen. Wir wollen mal bei uns herumfragen, wo sie denn eigentlich stehen könnten. Dafür können wir aber auf viele Hunderttausende von Volksdeutschen in Polen hinweisen, deren Entrechnung, Unterdrückung, Verfolgung, Auswanderung und Tod verhindert werden wird und muß. Das ist ein fündiger Quell der Sorge. Alle anderen Anpöbeleien Warschaus interessieren nur die Männer, denen der Schutz unserer Grenzen anvertraut ist. Und die wissen, was sie im von Warschau angebrochten Ernstfall zu tun hätten.

Großkundgebung der HJ. in Prag

Die Kundgebung des deutschböhmischen Tages, an dem zum ersten Male Marschreitenden der am Adolf-Hitler-Marsch teilnehmenden deutschen Jugend die Hauptstadt des Protektorats berührten, bildete die Großkundgebung auf dem großen Platz vor der alten Kaiserburg. Lange vor Beginn der Kundgebung strömten Tausende von deutschen Volksgenossen zum Festplatz. Auch zahlreiche Tschechen, die noch unter dem Eindruck der Kundgebung am Altstädter Ring standen, fanden sich ein.

Als die Dämmerung hereinbrach, versammelten sich die Marschreitenden am Altstädter Ring. Inzwischen marschieren auf dem Platz vor der Bura, die in Reihenschichtung erstarrte, die Formationen der HJ., des W.F.M., des Jungvolkes und der Jungmädel, die Gliederungen der Partei und Ehrenmitglieder der HJ.-Standarte „Der Führer“ und der deutschen Volkzeitung.

Um 20.30 Uhr begann der Abmarsch der Marschreitenden vom Altstädter Ring über die Karlsbrücke zu der Bura. Kackelträger bildeten ein leuchtendes Spalier. Auf der Ehrentribüne hatten inzwischen die Ehrenäste Platz genommen.

Ein Konfarentur beim Eintreffen des Staatssekretärs HJ.-Brigadeführer Karl Hermann Frank

bildete den Beginn der Kundgebung. Der Staatssekretär schritt die Front der Ehrenformationen ab. Nach der Ehrung der Fahnen erklang das Lied: „Wir Jungen tragen die Fahne“ über den Platz. Oberbannführer Josephmann bearbeitete dann als Beauftragter des Jugendführers

des Deutschen Reiches beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren die Ehrenäste, und zwar den Vertreter des Reichsprotectors, den Staatssekretär HJ.-Brigadeführer Frank, den Vertreter des Reichsjugendführers Kied, den Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotector General Friderici, den Chef der deutschen Schutzpolizei in Böhmen und Mähren Generalleutnant von Kamph, Gauleiter HJ.-Oberführer Krebs, ferner die Führer der Gebiete Sachsen, Schlesien und Sudeten, den Hodeitsträger der Partei in Prag, Kreisleiter Höß, den Stellvertretenden Oberbürgermeister Prof. Pfitzer und die Kameraden, die die Ehre hatten, am Marsch der deutschen Jugend, dem Adolf-Hitler-Marsch 1939, zum „Parteitag des Friedens“ teilzunehmen.

Am Auftrag des Reichsjugendführers ergriff dann der Leiter des Organisationsamtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Men, das Wort, der u. a. ausführte: „Wir sind froh und glücklich, daß die Fahnen der Jugend des Führers in so kurzer Zeit von der Garnisonkirche in Potsdam, dem Ort ihrer Wiebe, den Weg zur alten Bura des Reiches antreten konnten. Unsere Dankbarkeit aber sollen diese Fahnen ausdrücken, wenn sie vereint mit den Symbolen aller anderen Gebiete zu Beginn des diesjährigen Parteitag am Führer vorbeimarschieren.“

„Wir marschieren zum Führer, wenn es aber sein muß, werden wir für ihn marschieren, bis an der Welt Ende!“

Soterliche Stille breitet sich über den Platz.

Strang wieder in London

Für die weiteren Verhandlungen nicht mehr nötig.
Der Leiter der Abteilung Mitteleuropa im englischen Außenamt, Strang, traf mit dem Botschafter aus Moskau wieder in London ein. Zwei Monate lang hat Strang bei den Dreierbesprechungen über den Abschluß eines politischen Abkommens zwischen Sowjetrußland, Großbritannien und Frankreich eine führende Rolle in Moskau gespielt. Obwohl diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben, ist Strang abgereist.
Engländer erklären, daß seine Anwesenheit für die weiteren Verhandlungen nicht mehr notwendig sei, und daß die dringende Arbeit in London auf ihn warte. Lord Halifax, der sich augenblicklich auf dem Lande in der Grafschaft Yorkshire befindet, kommt Mittwoch für zwei Tage nach London, um mit Strang den Stand der Dinge zu besprechen.

„Nachtsangriff“ auf Südostengland

Reisegewährige Lebung der britischen Luftwaffe.
In England haben die Verbündeten der britischen Luftwaffe mit einer reisegewährigen Lebung begonnen, an der auch die Luftabwehr teilnimmt. Insgesamt sollen 1300 Flugzeuge eingesetzt werden. Eine Anzahl Bomber ist am Dienstagabend von Beauvais, 70 Kilometer von Paris aus, zu einem „Nachtsangriff“ auf Südostengland gestartet. Zur Abwehr dieses „Angriffes“ traten Luftabwehrgeschwader, Sperrballons und Abteilungen des Bodenbewehrungsforts in Tätigkeit. Gleichzeitig wird in 23 Grafschaften eine totale Verbunklungsübung durchgeführt.

1 1/2 Millionen Franken geraubt

Drei des Banditenhais in Paris — Überfall auf Bankangestellte.
Ein dreierlei Banditenhais, der an die Methoden der U.S.A. Bankster erinnert, wurde im Vorfeld von Paris ausgeführt. Drei Angestellte eines Geschäftsbüros lernten von einer Bank zurück, wo sie den Tagesbedarf im Betrage von 200 000 Franken Papiergeld und einer Million Franken in Gold abschöpfen wollten. Im Treppenhaus der Geschäftsstelle wurden die Angestellten von drei Banditen überfallen, die sie durch mehrere Schläge mit Gummihämmern betäubten und ihnen dann die Koffer mit den Goldstücken und dem Papiergeld abnahmen. Die Banditen konnten ungehindert die Straße erreichen, wo sie in ein bereitstehendes Auto sprangen und davonbrauchten.
Die Überfallenen, deren Verletzung nur kurze Zeit anhält, alarmierten die Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm. Es gelang aber nicht, den Straftätern der Verbrechen zu erreichen.

„Schau auf die Uhr...“

Laufprediger mahnen zur Pünktlichkeit.
Überall gibt es Menschen, denen nicht wohl ist, wenn sie zu spät an ihrem Arbeitsplatz erscheinen können. Dieses meist auf schlechte Gewohnheit zurückzuführende Verhalten ist mit Leistungsbefähigung und Leistungsbegeisterung unvereinbar. Besserung ist eine reine Angelegenheit des guten Willens und der Erziehung. Einen interessanten Weg zu diesem Ziel, der bereits zu bestem Erfolg geführt hat, beschreibt die Zeitung des Reichspostzentralamts in Berlin.
Jedem, der nach 8 Uhr das Gebäude betritt, schallen eindringlich mahnend und warnend einige hübsche Bemerkungen aus einem Laufprediger entgegen. Sie sind in der Stärke je nach dem Vorwissen des Hörers abgestuft. Geht man um 8 Uhr 2 Min. in das Haus hinein, so hört es einem entgegen: „Nun, du kommst doch wohl nur heute zu spät!“ — „Schau auf die Uhr und bessere dich“, klingt es noch hinterher. Und wenig später lautet die Mahnung: „Überall wird schon gearbeitet, und du? Du hast so viel Arbeit und kommst doch zu spät!“ Und wenn dann, immer noch später, jemand angekommen kommt, drängt ihn der Laufprediger mit: „Guten Morgen, bist du auch schon da?“ Und ermahnt wird hinzugefügt: „Unpünktlichkeit ist Arbeitsverleugung“ oder „Pünktlichkeit zeigt den Charakter“ oder „Diensttreue beginnt mit Pünktlichkeit“. Wierdungs, so schreibt die „Deutsche Postzeitung“, können die Gesellschaftsmitglieder des Reichspostzentralamts diese Ermahnungen nicht mehr hören, weil sie alle pünktlich antreten.

Drei Mädels für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Uebersetzung des Hrn. Maxime Gutzwiller, Bernburg

Schill wandte sich wieder Irene zu und sagte lächelnd: „Wir bekommen noch Nachwuchs. Ein gewisser Herr Winden, der bis vor kurzem in Swatopund als Kaufmann in einem Büro tätig war, will in die Landwirtschaft umschwenken, und er kommt als Ehepaar zu uns. Den will ich in Sobabis abholen. Er ist ein netter Kerl, der in unsere Gemeinschaft sehr gut hineinpassen wird.“

Er hatte es aber nicht nötig, den Faden abzuhaken, denn eine halbe Stunde später traf Herr Winden bereits ein. Er hatte Gelegenheitsarbeit, mit einem Auto zu fahren, das nach der Hühnerfarm gehörte.

Herr Winden war ein junger Mann von vielleicht vierundzwanzig Jahren, sehr groß, sehr schlank, der äußerst gutmütig, aber doch etwas jungenshaft wirkte.

Er schien sehr erfreut, als er Irene sah.
„Oh, das ist dein Fräulein Viktorin, Frisch aus Deutschland gekommen, ob, da können Sie mir ein bisschen erzählen, wie es heute drüben aussieht.“

„Sehr gern, da wird sich schon hin und wieder Gelegenheit geben“, entgegnete Irene. „Sie wollen also in die Landwirtschaft umschwenken?“

„Ja“, sagte Winden eifrig. „Ich will den ganzen Farmbetrieb gründlich kennenlernen. Ich habe doch einen Bruder, der hat in Natal eine Farm und zu dem soll ich kommen. Er ist immer krank und will nach Deutschland zurück. In einem Jahr soll ich seine Farm in Pacht nehmen und später kann ich sie dann einmal erwerben. Da muß man aber erst einmal den ganzen Betrieb kennen, nicht wahr?“

Dann wandte er sich an den Hausherrn und sagte: „Herr Schill, wissen Sie, was mich eigentlich wundert?“

„Was denn, Herr Winden?“

„Daß Sie keine Karakulzucht eingerichtet haben.“

„Sie liegt mir nicht“, entgegnete Schill ablehnend. „Aber sie bringt doch so viel Geld. Was glauben Sie, was Herr Gerstenkorn mit seiner Herde schafft?“

„Das weiß ich alles, Herr Winden. Und es hat mich schon mancher ausgelacht, aber ich kann keine Karakulzucht durchführen, weil ich es... nicht fertigbringe, die neugeborenen Lämmer töten zu lassen, nur damit ein prächtiges Fellwerk für die Damen da ist. Das ging mir schon in Deutschland so. Wenn ich so einen Persiermantel sah, da mußte

15068 „schlagende Ideen“

Was die Erfinder erdachten — Aus der Statistik des Patentamtes

Es ist nicht wahr, daß alles schon dagewesen ist. Jahr für Jahr wird der angebliche „Weiß“, der diese Feststellung machte, viele Male von denjenigen Augen gestraft, die es als ihren Daseinszweck betrachten, Neugierde zu erlösen. Mit welchem Erfolg ist es nun, weisen die alljährlich vom Reichspatentamt veröffentlichten vergleichenden Zahlenaufstellungen aus.

56 217 Erfinder haben 1938 geglaubt, den „großen Schläger“ gefunden zu haben, der für sie die große Wende zu Glück und Wohlstand bringen sollte. Aber Hoffnung und Enttäuschung liegen nahe beieinander. Von diesen 56 217 Anmeldungen, die beim Reichspatentamt eingegangen, konnten nur 17 964 beamtet gemacht und von diesen wiederum nach gewissenhafter Prüfung durch die amtlichen Stellen, Erledigung von Einsprüchen und Bescheidwerden nur 15 068 die Eintragung in die Patentrolle bewilligt werden. Nur rund jeden vierten Erfinder war also der erhoffte Erfolg beschieden; denn es ist leider doch so, daß vieles, was in angestrengtester Gedankenarbeit erdacht wurde, schon einen anderen beschäftigte.

Die immer recht das Gebiet der Elektrotechnik mit 2877 neuen Patenten an der Spitze, und erst in weitem Abstand folgen die Klassen Chemische Verfahren und Apparate mit 699 und Instrumente mit 592 Patenterteilungen. In allen anderen Klassen wurde die Zahl von 500 neuen Patenten nicht erreicht.

So viel in nüchternen Zahlen über die Tätigkeit des Reichspatentamtes und die immerwährende Jagd nach „schlagenden Ideen“. Welche Neheiten und die Erfinder im vergangenen Jahr besetzt haben? Da wäre mancherlei auf rein technischem Gebiet anzuführen, dem die Fachleute und einschlägigen Industrien gewiß höchste Beachtung schenken werden. Aber die Erfinder sind auch auf allen anderen Gebieten auf dem Plan gewesen, und es ist ein buntes Bild der Wege, die der menschliche Geist auf der Suche nach dem Neuen zurückgelegt hat.

Wie es sich gehört, sollen auch hier die Frauen den Vortritt haben. Mit ihren Sorgen und Kämpfen haben sich die Erfinder in umfangreichen Maße beschäftigt. Die Kaffertlinge, die der Herr des Hauses als wertlos beiseitelegt, kann von nun an noch gute Dienste leisten in den mehrfach patentierten Vorrichtungen zum Schälen von Kartoffeln und dergleichen, in denen die Kaffertlinge ausgetrennt werden können.

Unvorhergesehener Besuch in größerer Zahl braucht in Zukunft nicht mehr das gewünschte Gleichmaß häuslicher Tätigkeit zu erschüttern — sofern die Einrichtung zum Bekreischen von Brotkrumen mit Butter, Schmalz usw. vorhanden ist, die von einem Frankfurt erfinder wurde. Ein Schweinebraten-Schwarzenrüger wird dem künftigen Sonntagsgelächter ein besonders appetitliches Aussehen geben, und selbst bei höchsten Eigeraden werden Lebensmittel durch die verschiedensten Frischhaltevorrichtungen gegen das Verderben gesichert sein.

Aber abgesehen von diesen praktischen Dingen, hoffen sich die Erfinder noch mit mancher anderen Neheit den Dank der Frauen zu verdienen. Gute Dienste wird allen Schönen der Schürze leisten, an dessen Ende Kamm und Spiegel angebracht sind, und gar die Damenhandtasche mit elektrischer Beleuchtung — sie kann in manchen Augenblicke von höchstem Nutzen sein. Schließlich noch ein Schläger, der besondere Beachtung finden wird. Erfinden wurde ein Damenhut mit verstellbarer Kopfform.

Die Herren der Schöpfung können nach dem Vorstehenden der blasse Fleck werden. Sie können sich trösten, die Erfinder wissen auch um alle jene Hinderungsgründe des Alltags, die Männer manchmal in unangenehme Lagen bringen. Für Vergeßliche erdachte darum ein findiger Mann eine Methode mit Anzeigetafelchen zur Erinnerung an für eine bestimmte Tageszeit vorgesehene

Handlungen, und im Vorauszuerkennen erdachte ein anderer eine Uhr mit einstellbarer Zeit für das tägliche Rundfunkprogramm. Ueberhaupt scheinen es die Herren der Erfinden angrenzt zu haben. Erfinden wurde eine solche mit als Landkarte ausgebildetem Hüfblatt und eine mit selbsttätiger Kalenderanzeige. Letzter Schrei aber auf diesem Gebiete sind sicher die Ringerrinnsel und der lautlose Kratweder, die ebenfalls als patentierbare Neheiten in der Patentrolle bezeichnet stehen.

Wie gesagt, die Menschen, die es als ihren Daseinszweck betrachten, Dinge zu erdenken, die noch nicht dagewesen sind, wissen, wo uns der Schuh drückt. Welcher Kerger ist beispielsweise für die Männer vielfach mit dem Kaffieren verbunden. Trotz aller Vorsicht und trotz des besten Kaffiergerätes gibt es immer wieder einen kleinen Riß oder Schnitt. Und gerade dann ist der notwendige Klutzklutz nicht zu finden. Das wird jetzt anders, sofern man den Kaffierapparat mit Klutzklutz beizigt. Der Bequemlichkeit dient auf jeden Fall auch der Kaffierapparat mit einem Behälter für Kaffier, Wasser usw.

Es ist für die Männer reichlich gesorgt. Da ist zu erwähnen ein Spazierstock mit einer innen ausgeflossenen „Reinigungsrinne“, und es gibt sogar einen, an dessen Griffende — für alle Fälle — eine Leuchtvorrichtung angebracht ist. Stas- und sonstige -brüder, die im Spielfeld für nichts anderes Gedanken haben, werden in Zukunft nicht mehr im Zweifel sein, wie hoch ihre Beute ist. Die Einrichtung zum Anmerken der von einem Gast verbrauchten Getränke, Speisen usw. wird ihnen jederzeit Auskunft geben. Außerdem wird auch der Kerger mit dem vielbesprochenen Kratweder, denn — es wurde abermals eine Sicherheitsvorrichtung für Kratweder erfunden!

Das alles als keine Auswahl aus der Fülle der neuartigen Dinge, über die sich die Erfinder den Kopf zerbrochen haben. Nicht alles wird den Weg in die Öffentlichkeit finden und dem, der es erfand, ständigen Lohn bringen. Aber wenn auch die Leuchtglöhler, die jedesmal schon fit und fertig dastanden, wieder in sich zusammenstürzen — die Erfinder sind ja. Es ist eben wie überall im Leben, daß nur demjenigen Erfolg winkt, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert.

Runterbunt aus aller Welt

Mode als Wissenschaft

Mode, so wie sie in unserer Zeit betrieben wird, ist nicht nur ein eindringendes Geschäft, sondern kann auch Wissenschaft sein, wenn sie zum Gegenstand ernsthafter Betrachtung und Forschung gemacht wird. In der Unkenntnis von Toronto in Kanada ist, wie berichtet wird, eine Professur für Mode eingerichtet worden. Auf dem Lehrplan kann man den Begriff „Modewissenschaft“ finden. Den interessierten Studenten und Zuhörern ist es sogar möglich, auf diesem Gebiete den Dokortitel zu erwerben.

Da treten die Geschlechter

Es ist doch schwer, Männlein und Weiblein voneinander zu unterscheiden! Eine statistische Anzahl von Fällen, in denen sich ein Mann für ein Weib oder umgekehrt eine Frau für ein Mann entpuppte, sind oft genug in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Das Missgeschick, die Geschlechter zu verwechseln, ist häufig erst den Vertretern des Konvener Freizeitsports widerfahren passiert. Dort wurden unlangst drei Randschützen eingeliefert. Sie wurden in der Bekleidungsart als männliche Tiere eingetragenen. Aber siehe das, was daraus kam: es wurde, zweitens als Mann dem, einer dieser Väter war ein Weibchen und hat dieser Tage zwei Jungen bekommen.

Von der Königin Victoria persönlich

Die gute alte Queen, so wird wohl in diesen Tagen mancher Engländer oder manche Engländerin geseufzt haben, als sie jene kauderwäulische Zeitungsanzeige zu Gesicht bekam, in der fünf Paare Schuhe und zwei Paar Strümpfe die Königin Victoria persönlich getragen haben soll, zum Verkauf angeboten wurden. Vielleicht ist mancher Mann gelassen, daß nicht das nötige Geld vorhanden ist, um diese Juwelen zu erwerben anzulassen. Die weiblichen Händler mit solchen Angeboten haben sich wie die Käseker auf diese willkommene Beute geeizt.

ich immer daran denken, wieviel junge Lämmer ihr Leben haben lassen müssen, nur damit eine Frau zu einem schönen Mantel kommt.“

„Sie haben schon recht, ich weiß, es ist Ihre Einstellung.“

„Ja, das ist eben meine Einstellung. Und danach handle ich. Ich habe mich nie bemüht, auf die anderen einzuwirken. Sie mögen es tun, wie sie wollen, aber ich kann das einfach nicht. Wissen Sie, was ich will, Herr Winden? Ich will Weizen bauen, in ein paar Jahren.“

„Oh, Sie je soviel Wasser zusammenbringen?“

„Doch, das hoffe ich sehr. Sobald ich es machen kann, baue ich eine zweite, dritte Windmühle, die Wasser schöpfen müssen. Ich will sehen, daß ich eine viermal so große Veriefelung des Landes schaffen kann wie jetzt. Ich weiß schon, was ich tue! Passen Sie auf, in ein paar Jahren baue ich Weizen.“

Sie haben doch hier sehr guten Boden, Herr Schill. Würde sich bei Ihnen hier nicht ein richtiger Gemüseanbau lohnen?“

„Ach, das habe ich schon ins Auge gefaßt. Aber da muß erst mal die Autopad nach Sobabis besser sein. Dann schaffe ich mir einen großen Wagen an und lasse das Gemüse jeweils nach Sobabis bringen, damit es von dort nach Windhof weitergebracht wird. Das lohnt sich sehr. Ich weiß ich, aber erst müssen die Bedingungen dafür geschaffen sein. Das kommt alles noch und nach!“

7.

Trude überdachte heute das Vuttern. Sonst summten die Hereromädchen wohl manchmal ein Liedchen dazu oder irgendein Schlagermotiv, das sie im Ohr behalten hatten, wenn das Grammophon im Hause Gerstenkorn einmal mehr laut als schön lärmte.

Aber heute waren sie still, und Trude spürte, daß sie genau so wie sie mit wie sie selbst durch die Hitze waren.

Einem Monat war sie nun schon auf der Gerstenkorn-Farm, und sie hatte sich prächtig in die neuen Verhältnisse gewöhnt.

In Anfang glaubte sie die Welt entdecken zu können, aber sie mußte doch bald erkennen, daß das Klima, wenn es auch kein ausgeprägtes Tropenklima war, andere Anforderungen an die Menschen stellte, als in der Heimat.

So manche Arbeit, die sie früher selbst getan hatte, so manches eigene Japschen, unterließ sie jetzt und überließ es dem schwarzen Gesinde.
Die Hitze und mit der Hitze die Dürre waren über das Land gekommen.
Albert Gerstenkorn, der Farmer, kam heute allein von den Weiden, und er vom Pferde stierete, sah Trude deutlich, wie erschöpft er war.

Als er auf Trude zusam, stürzte sich sein Gesicht auf, und als er sie begrüßte, sagte er leidend: „Ich glaube, Trude, wir werden dieses Jahr wieder einmal die große Dürre kriegen.“

„Sagten Sie mir nicht vor einigen Tagen, daß die letzten fünf Jahre schon sehr heiß und trocken gewesen seien?“

„Ja, das schon, aber es ließ sich immer noch ertragen, aber dieses Jahr hat die Hitze schon so zeitig eingesetzt, und das ist ein schlimmes Zeichen. Kann mich heute ärgern, daß ich noch keine Turbine aufgebaut habe, die könnte doch allerhand Wasser schöpfen.“

„Das können Sie doch noch nachholen, Herr Gerstenkorn!“

„Werde ich auch! Ja, wenn man einfach den unterirdischen Fluß hier angapfen könnte, das wäre dann eine feine Sache!“

„Einen unterirdischen Fluß?“ fragte Trude erstaunt.

„Ja, das heißt, es ist die Idee des Nachbarn Schill.“

„Ich verhehe nicht, warum Sie die nicht sehr ernst nehmen, Herr Gerstenkorn. Tatsache ist doch: der rote Bergfluß kommt aus den Bergen und versickert plötzlich, und das sogar in der Regenzeit, und dann tritt er viele Kilometer entfernt wieder aus dem Boden. Irigendwo unter der Erde muß der doch sein.“

„Nun ja, das ist schon richtig, aber wie soll man dazu kommen?“

Das Gespräch wandte sich anderen Themen zu.
„Kommen Otto und Christian heute auch früher, oder bleibt es mit dem Essen wie sonst?“

„Wie sonst, Trude! Wir ist es bloß ein bisschen zuviel geworden. Ich werde mit einem Male so matt.“

„Alterseinsparungen?“ fragte Trude lachend.
„Wo denken Sie hin?“ gab Gerstenkorn zurück. „Wenn jeder Mann von dreißig Jahren noch seine Kräfte so beieinander hätte wie ich, dann wäre es gut. Ach, Trude, ich bin sonst so quidrebenig. Ganz im Vertrauen gesagt: ich... heirate auch wieder!“

„Ach, wirklich...? Haben Sie denn schon eine Auserwählte?“

Der Farmer fragte sich verlegen hinter den Ohren und wachte den Kopf. „Ja, das ist nicht so einfach gesagt, Trude. Ich kenne schon eine, die mir verdammt gut gefällt, aber die ist eben viel jünger als ich.“

„Macht das soviel aus, Herr Gerstenkorn? Ich meine, wenn sich zwei Menschen sehr gern haben und zueinander passen, dann ist doch alles in Ordnung.“

„Gerstenkorn sah sie sehr erfreut an. „Meinen Sie?“

„Ja, das ist meine Überzeugung.“

„Würden Sie denn einen Mann heiraten, der viel älter ist als Sie?“

„Gerstenkorn sah sie...



Aufn. Ufa-Franz
Aus „Artisten der Arbeit“

In der Linse - DIE WELT

Forschungsreisen im deutschen Kulturfilm



Aufn. Ufa-Hellrits
Aus „Wolkokratze in Sibirien“



Aufn. Ufa-Herbst

Aus „Chinesische Städte“

Dem Gott will rechte Kunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. So singt das Volkslied und gibt damit dem ewigen Fernweh des Deutschen Ausdruck. Bei der Verteilung der Welt ist der früher allzu träumerische Michel zu kurz gekommen. An Hellsicht und Wandertrieb jedoch übertrifft er alle Nationen des Erdballes, und kein anderes Schrifttum verfügt über eine solche Fülle von Reiseberichten durch ferne Zonen wie wir.

Seit die Berichterstattung durch das im Druck vervielfältigte Wort und Bild sich bis zur Wiedergabe von lebendiger Bewegung und töndendem Klang im Film gesteigert hat, hat dieser mit ungleich wirksamem Mittel die Reiseberichterstattung übernommen. Dank der Kulturfilme der Ufa können wir heute alle vom Lehnstuhl des Wohnzimmer die Reiseberichterstattung der Forschungsreisenden entgegennehmen, kaum daß die kühnen Pioniere der Wissenschaft von ihren Fahrten heimgekehrt sind. Wir erleben mit ihnen, was sie selbst sehen und hören.

Jeden Morgen lenkt die Zeitung unsere Aufmerksamkeit auf den Fernen Osten, wo eine weltgeschichtliche Umschmelzung die tausendjährige Stare einer der ältesten Kulturen auflöst. Niemand kann vorherjagen, was sich dort entwickeln wird. Aber das Wesen der bisher unberührten Eigenart Alt-Chinas und zugleich die Änderungen, die bisher schon das Eindringen europäischer und amerikanischer Anregungen dort hervorgebracht haben, ist in seinem gegenwärtigen Zustand für alle Zeiten verortet. Der Ufa-Kulturfilm „Chinesische Städte“ führt uns hinein in die noch ganz eigenartigen Großstädte des Reiches der Mitte und zeigt uns zum Unterschied die vom Einfluß der Fremden berührten und umgestalteten internationalen Handelsplätze. In eine geheimnisvolle Umwelt treten wir mit dem Ufa-Kulturfilm „Im Helligtum von Sing-Pin“ ein. 2000 Wände betonen diese Wallfahrtsstätte, und wir werden Zeugen der merkwürdigen kultischen Gebräuche des Buddhismus.

Die überragende Größe Alt-Chinas aus der Zeit, wo dieses Reich in den Augen aller Völker als weltbeherrschend galt, tritt uns dann in dem Ufa-Kulturfilm der Terra-Filmkunst „Kaiserbauten in Fernost“ entgegen. Aller Glanz, der in europäischen Schildern zu entfalten versucht wurde, ist hier in Schatten gestellt. Dieses an Volkszahl reichste Volk der Erde hat sich auch das reichste Bauwerk geschaffen, das Menschen je planten. Sechzehn Meter hoch und fünf Meter dick zieht sich durch Berg und Tal die Chinesische Mauer auf 2400 Kilometer Länge. Vor mehr als zweitausend Jahren errichtete sie die Chinesen gegen feindliche Einfälle. Heute bildet sie wieder die Grenze zwischen Nordchina und Mandchurien. Dieser Schutzwall Japans ist von Deutschland anerkannt, und es verbindet uns mit ihm bedeutsame Handelsbeziehungen. Aus japanischen Aufnahmen entstand der Ufa-Film „Winterreise in Sibirien“, der die gewaltigen Aufgaben, die hier der japanischen Kolonisationskraft bevorstehen, erkennen läßt.

Im Paradieselst sitzend machen wir den Sprung über die Südpole, wo wir die „Wanderer auf Borneo“ besuchen, nach Afrika. Immer noch birgt dieser Erdteil Überraschungen, ob Helix uns „Wolkokratze in Sibirien“ zeigt, oder ob wir das Leben der schwarzen Fischer auf den „Pirateninseln“ be-

Sonnenfinsternis 1938 in Japan



Hochhaus in Badramant

laufen. — Daß auch Amerika in unermeßlichen Räumen noch ein unbefangenes Gebiet ist, bringt uns der Forschungs-Großfilm der Ufa „Rätsel der Urwaldhölle“ in atemberaubender Spannungsbildung zum Bewußtsein. Er berichtet über die Durchquerung brasilianisch-guayanischer Gebiete auf dem Jagdflug durch die deutschen Forscher Schulz-Kampffel und Oerd Kahle. Mexiko und Guatemala sind in Mittelamerika die beiden Länder, wo sich bis heute reine Indianerkulturen gehalten haben. In diese Gebiete führen uns drei Ufa-Kulturfilme „Mexiko“, „Steinschlangen und Vogelmenschen“ und „Indios in Guatemala“. Staunend beobachten wir, wie hier in abgelegenen Gegenden sich die alten Bräuche und sogar der Götterglaube aus der Maya- und Aztekenzeit noch immer gegen alle Zivilisationsveruche festrecht behaupten. Auf den Stufen ihrer christlichen Kirchen opfern die Indios auch immer noch den heidnischen Göttern.

Aus dem Lederstrumpf, aus Gerfässer und Razi May sind uns die Rothäute Nordamerikas besser vertraut. Darum heißt der Ufa-Kulturfilm, der uns in deren früheren Machtbereich führt, „Das Sehnsuchtsland unserer Jugend“. Noch zeigen die Berggipfel und die Mammutbäume, über denen Manitous Geist thront, in dessen die Trapper, denen wir begegnen, sind unformierte Waldhüter, die Hochhütten sind markierte Fels mit Warmwasserleitung. Minnetons Wandmalerei sind als Naturdenkmäler in ihre Arieareale eingeschlossen.

Wollig industriell ist und doch von höchst anziehendem Reiz ist die zum vornehmsten Sport gewordene „Jagd auf Raubfische“, wie sie uns ein Ufa-Kulturfilm in ihrer Ausübung längs den Küsten von Kalifornien und Mexiko als Bunschtraum aller Petri-Fischer ausmacht. Das Gewicht der Fische, die hier zum Sonntagsergebnis mit dem Angelhaken oder der Darpune erbeutet werden, schwankt zwischen einem halben und zwanzig Zentnern Gewicht, und dem entsprechend erfordert es aufregende Kämpfe, ehe eine solche Beute gelandet ist.

Wir brauchen gar nicht in andere Erdteile zu schwärmen, um die Lust und den Gewinn der Filmreise voll auszuloten. Der in Verbindung mit der Nordischen Gesellschaft vorgeschickte Sandwiler-Kulturfilm „Symphonie des Nordens“ gibt uns einen Querschnitt durch Norwegen, der dieses Land in überraschender Vielseitigkeit vorstellt. Das Land des Bollesportes, der Seefahrer, der Wälder, der Gletscher, der Rentiere, Lappen und Goldgräber, das Land des buntesten Frühlings und der Mitternachtssonne, das alles schmilzt zur Symphonie zusammen.

Und wenn uns schillernd nach allem, was wir gesehen haben, unser Gedächtnis zu eng wird, greift die Aufnahmeinseln in den Weltentraum über uns hinaus. Im Kiti-Kulturfilm „Sonne, Erde, Mond“ (Ufa) rollt sich vor unserem Auge der melodische Wandel der Welt durch tänzelnd entlegene Ferne ab, und es entwickelt sich jene totale Sonnenfinsternis von 1938, die nur von Japan zu beobachten war, nach den dort gemachten wissenschaftlichen Expeditionsaufnahmen. So wird zur Krönung der Reise rings um die Welt ein Jules-Vernescher Dichtertum im Film zur Gestaltung.

Aus dem Terra Film „Kaiserbauten in Fernost“



Ufa-Herbst



Wintereise in Sibirien



Bol des Wälder auf Borneo



Ufa-Hellrits-Herbst

Aus „Schneeschmelze unserer Jugend“



Aufn. Ufa-Herbst

„Im Helligtum von Sing-Pin“



Aufn. Ufa-Hellrits

Fischer auf dem See Patzmaro (Mexiko)



Aufn. Ufa-Lorenz-Herbst

Aus dem Ufa-Kulturfilm „Pirateninseln“



Aufn. Ufa-Hellrits

Aus „Mittel der Urwaldhölle“

„Steinschlangen und Vogelmenschen“ (Mexiko)



Aufn. Ufa-Groß-Kampffel

Aus „Nordische Symphonie“



Aufn. Ufa-Hellrits



Aufn. Ufa-Lorenz-Herbst

Vom Sommerlager Des Hannes Meißner (208)

„Der Höhepunkt des Lagers“

Das Wochenende bildete zweifellos den Höhepunkt des Lagers. Es wurde eingeleitet durch ein Markttag am Sonntagabend und durch Platzmusik am Sonntag Mittag in Reustadt. Während der M. auf dem Markte spielte, sprach auf einer nahe am Lager befindlichen Wiese Gaudelner Pg. Lippmann an die Jungen. Seine Ausführungen über die gegenwärtige Lage — außen- und innenpolitisch — waren uns nicht nur eine Rede schlecht hin, sondern sie bedeuteten für uns eine Heilung. — Am Nachmittag verarmten sich dann die Besucher des Lagers und die Lagergemeinschaft beim Lagerfest, den einige Kameraden zur Zufriedenheit aller ausgerollt hatten. Nachdem sich die zahlreichen Gäste bei hereinbrechender Dunkelheit nach und nach verabschiedet hatten, erfolgte bereits um 21 Uhr der Zapfenstreich; denn am Montag früh mußten wir zeitig aufstehen. Die einzelnen Zeitgeschichten gingen dann in aller Frühe gleich auf Fahrt, die sie zu verschiedenen Tageszeiten führte: Subetenland, Elb-landsteingebirge oder in die Gegend um den Valtenberg. — Am Dienstag begann unser Entreeinlog; fast das gesamte Lager steht für ein bzw. zwei Tage den Bauten des Reustädter Bezirks zur Verfügung; wir hoffen, daß wir alle ihnen eine gute Hilfe und Unterstützung gewesen sein werden. A. P.

Das Ende des Seuchenzuges. Die amtliche Uebersicht über den Umfang der Maul- und Klauenkrankheit weist nun schon seit Monaten einen steten Rückgang der Seuche aus. Am 1. August waren es im Deutschen Reich nur noch 345 Gehefte, die verzeichnet waren, gegenüber 139.114 am gleichen Tage des Vorjahres. In der Ostmark wurden am 15. Juli 152 Sperregehefte gezählt; erstmalig wird in der amtlichen Uebersicht auch der Seuchenzug im Protektorat Böhmen und Mähren angegeben und zwar mit 18 Sperregeheften am 15. Juli.

Das Recht auf Rundfunknachrichten in der Gaststätte. Die Frage, ob und inwieweit die Gäste einer Gaststätte das Recht auf Hören der Rundfunknachrichten haben, wird sich im allgemeinen nach der Zusammenlegung des Publikums und der Art der jeweiligen Rundfunknachrichten beantworten. Daß den Gästen, insbesondere in politisch gespannten Zeiten oder bei wichtigen staatspolitischen Anlässen, das ungehinderte Hören politischer Nachrichten, Berichte und Reden ermöglicht werden muß, hat dabei als selbstverständlich zu gelten. Demgemäß hat es das Oberlandesgericht Darmstadt in einer kürzlich ergangenen Entscheidung (veröffentlicht in „Deutsches Recht“ 1939 S. 379) auch für einen strafbaren groben Anflug erklärt, wenn in einer Gaststätte den Gästen das Hören der Rundfunknachrichten durch Lärmen anderer Gäste unmöglich gemacht wird. Die Entscheidung wird damit begründet, daß als grober Anflug jede grob ungebührliche Handlung anzusehen ist, wenn darin gleichzeitig eine Störung der öffentlichen Ordnung liegt. Das Lärmen eines Teiles der Gäste, die trotz Aufforderung keine Ruhe hielten, könne darnach durchaus als grob ungebührlich bezeichnet werden. Denn dieses Verhalten habe im vorliegenden Falle eine Belästigung und Gefährdung des übrigen Publikums in seiner unbestimmten Allgemeinheit mit sich gebracht. Diese Ermüdung gelte auch dann, wenn sich nur einige Gäste unmittelbar belästigt fühlten, da diese als Repräsentanten des sonstigen Publikums anzusehen seien. Daß die Belästigung oder Gefährdung erheblich sei, sei dabei nicht erforderlich.

Dem gehören die Küchenabfälle in den Eimer? Das Amtsgericht Mainz hat eine Entscheidung getroffen, die alle Kleintierhalter interessieren dürfte. Ein Mann aus Zahlbach hatte zur Fütterung seiner Gänse und Schweine von einem Bauhauft laufend Küchenabfälle erhalten. Vor einiger Zeit machte er sich auch an einem der sogenannten Eimer-Eimer, der vom Ernährungsausschuß der NSD. aufgestellt war, zu schaffen und nahm daraus mit, was er gebrauchen konnte. Es erhob sich nun die Frage, wem die Abfälle von dem Augenblick an gehörten, als sie in den Eimer geworfen wurden. Der Hausabfallverwalter, aus dessen Küche die Abfälle stammten, erklärte vor Gericht, daß es ihn gleichgültig sei, wer sie sich aneignete. Das Gericht stellte einseitig fest, daß die Abfälle schon da unantastbares Eigentum des Eimer-Eimer waren, als sie in den betreffenden Eimer kamen. Der Kleintierhalter erhielt deshalb wegen Minderbrauchs eine Geldstrafe von zwölf Mark. Wer bisher ebenfalls abnunglos Eimer-Eimer entleert hat, mag aus dieser Entscheidung die notwendige Lehre ziehen.

Arbeitsunwilligkeit werden mit Gefängnis bestraft. In den amtlichen Mitteilungen des Reichsministeriums für Arbeit und Beschäftigung wird ein Fall behandelt, in dem ein Bauarbeiter ständig bummelte. Dieser faulige Arbeiter zahlte auch seinem Betriebsführer einen ihm gewöhnlichen Vorlohn nicht zurück und meldete sich krank. In Wirklichkeit arbeitete er aber während dieser Zeit bei einem anderen Unternehmer auswärts. Auch als der Arbeiter wieder gefungt geschrieben wurde, nahm er die Arbeit bei seinem früheren Betriebsführer nicht wieder auf. Als man ihn auf das Strafmaß seiner Handlungsweise hinwies und ihn nachdrücklich verwarnete, gab er keine Abnung auf und entsagte sich dadurch weiteren Nachforschungen. Daraufhin stellte der Bauarbeiter des Reichsministeriums gegen ihn Strafklage. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Der Reichsminister weist hierzu darauf hin, daß diese Strafe empfindlich, aber gerecht ist. Denn der nationalsozialistische Staat verlangt, wie auf allen übrigen Gebieten, so auch im Bereich des Arbeitslebens von allen Beteiligten, von Betriebsführern und Beschäftigten, Disziplin. Wer glaubt, die zur Durchführung des Vierjahresplanes erforderlichen Anordnungen aus eigenmächtigen Motiven mißachten zu dürfen, kann nicht damit rechnen, daß sein Verhalten milde beurteilt wird.

Der Türkenbund zeigt jetzt seine eigenartigen traubigen Blütenstände mit rosa bis purpurroten, trüb violetten, dunkelroten röhrenden Blüten, deren Perigonblätter stark verhöhlen sind. Der Türkenbund ist die einzige, unsere einheimische Wohlflora betrieblende Vertreterin der 150 Gattungen, Staubfäden und Stempel hängen weit aus der Blüte heraus. Die Wurzel ist eine große, gelbliche knubelige Zwiebel. Aus ihr erhebt sich der hohe, aufrechte, röhrende Stengel. Mit kurzen Haaren bedeckte Stengel. Das schöne stolze Gewächs kommt in der freien Natur gar selten vor. Kallische Naturliebe hat ihm früher arg nachgestellt. Heute gehört der Türkenbund zu den geschätzten Pflanzen und ist zu hoffen, daß uns diese schöne botanische Seltenheit auch in Zukunft erhalten bleibt. Der Landesverein Sächsischer Heimatfreunde richtet an alle Wanderer und Naturfreunde die Bitte, diesen schönen Schmuck unserer Heimat zu schonen, wo immer sie ihm begegnen.

Sauerklee

In feuchten Buchenwäldern vom Frühjahr bis in den Herbst hinein kommt vielfach massenhaft der Sauerklee vor und bildet oft prächtige leuchtgrüne Teppiche. Wie ihr Name besagt, enthält die Pflanze einen sauren Saft, dessen angenehmer Geschmack übrigens dem des Sauerampfers gleicht und sehr erfrischend wirkt. Man kann sich auf Wanderungen von dieser Eigenschaft des Sauerklee überzeugen, indem man ein Bündel seiner leuchtigen Blätter zerhaut; man wird dann finden, daß ihr aromatischer Saft den Duft lösch und den Gaumen erfrischt. Früher spielte der Sauerklee, ebenso wie der Sauerampfer, mit dem er auch u. a. den Gehalt an organischen Kali gemein hat, als Hausmittel eine gewisse Rolle. In manchen Gegenden trieb man seinem Saft nämlich einen heilenden Einfluß auf schlechtes Jodsalz und auf Geschwüre zu und rieb die durch Auspressen der Pflanze gewonnene Flüssigkeit auf die kranken Körperstellen auf. Auch mit Tee aus getrocknetem Sauerklee, den man zum Gurgeln und Ausspülen verbandte, wurden Krankheiten des Mundes angeblich mit gutem Erfolg behandelt.

Mancherorts gebraucht man den Sauerklee auch heute noch als blutreinigendes Mittel, indem man ihm dem Solat beibringt oder ihn für sich allein als solchen zubereitet. Inwiefern dieses Verfügen die ihm zugeschriebene blutreinigende Eigenschaft besitzt, kann, da der Versuch nichts kostet, jeder selbst ausprobieren. Empfohlen wird von Leuten, die angeblich aus Erfahrung sprechen, auch die Verwendung des Sauerklee als Gemüse, das wie Spinat oder Rabe zubereitet wäre. Es gehören hierzu natürlich größere Mengen an „Neststoff“, die aber bei dem im Walde herrschenden Nadelholz meist ohne einen erheblichen Zeitaufwand einzusammeln sind. Im Volksmund heißt der Sauerklee u. a. auch Ruckdick. Wie er zu diesem Namen gekommen ist, mag der Ruckdick wissen, der ja für vegetarische Kost bekanntlich selbst nichts übrig hat. Eher angebracht scheint daher ein anderer, ebenfalls gebräuchlicher Name: Daiselkie. Denn er soll wohl ausdrücken, daß der in der praktischen Kräuterlehre hervorragende bewährte Meister Kompe genau weiß, daß man dieses wohl-schmeckende und gesunde Kraut nicht verachten soll.

Sport-Opfer am 3. September. Gemäß Verordnung des Reichsleiters ist der Opfertag des Deutschen Sports für das Jahr 1939 Sonntag, der 3. September 1939. In allen Sportarten finden an diesen Tagen Großveranstaltungen statt, die im Zeichen des Sports aller deutschen Turner und Sportler stehen.

Angestellteapparate verschwinden. Der Reichswirtschaftsminister hat durch einen Erlass das endgültige Verbot für Angestellteapparate zum 1. Januar 1940 ausgesprochen. Es ist dabei zwecklos, jetzt etwa noch neue Angestellteapparate oder dergleichen Spielgeräte aufzustellen oder zu überreichen. Die Angestellteapparate waren bekanntlich eine unrichtige Erfindung. Die bisherigen Anordnungen hatten auch nur den Zweck, durch Förderung des Schulbuchhandels die Entlassung von Arbeitern in der Schulbuchindustrie zu verhindern bzw. die Einstellung neuer Arbeitsträfte zu ermöglichen. Nachdem diese volkswirtschaftlichen und arbeitswirtschaftlichen Gründe inzwischen beseitigt geworden sind, mußte mit einem endgültigen Verbot der Angestellteapparate gerechnet werden, das nunmehr zum Jahresende erlassen ist.

Hymne an den Bahndamm

Unter blauem Sommerhimmel bleibt ein Zug plötzlich stehen. Spannendes Erlebnis, das alle kennen. Ein Fenster wird heruntergelassen. Warmer Duft von Blumen und Gräsern schwebt herein. Ein Ton hebt an zu klingen wie von einer zitternden Saite. Telegraphendrähte streuen... Grinsen zittern. Dort hinter dem Neuwert der Dämme ist ein Städtchen Garten an den Bahndamm gezaubert. Er ist durchfüllt von den Blumen des Volksliedes: Brennende Herzen, Angestoren, Ritterhorn, Nischen und satenprächtige Stodrosen, über denen die goldenen Hügel der Sonnenblumen pendeln. Alle lassen sie den Weidrauch ihres Dantes aufsteigen zum wolkenlosen Himmel. Kleines Wunder am Bahndamm!

Das Wärterhaus signalisiert mit blinkenden Fenstern. Umrahmt von trüblichen Gärten, schön gerundete Balustraden neben dem Glockenspiel der Haupten. Birken lassen leuchtgrüne Banner fliegen. Die Bäume ihnen zu Füßen ist golden durchspritzt von Tausenden kleiner Sonnen: Butterfliegen, über die Kätzchen und Wildrosen ihre Verten werfen. Hinter der Hecke neben dem Apfelbaum ist ein Holzstapel gelichtet.

Und... weiter rollt der Zug, schwingt sich schön ins Land hinein, wir sind auf seltsame Art mit ihm verbunden durch den Wohlmut der Schienen, durch das Stöhen der Köhlen, den lauten Fröhlichkeit. Wir donnern über Wälder, wir werden entzogen von den grünlichen Tümpeln der Wälder, rauschen über ein goldenes Kornfeldchen. Hüms, Langen, Holzwege fliegen über Wälder. Täler öffnen sich, Bergeshäuptchen schwingen am Horizontbogen, allmählich wird das Land flach und die Luft schwer von Salz und Feuchtigkeit.

Von fernher drüben das Meer. Kühler Wind weht über Dänen. Wälder durchbrechen stierend die Stille... Durch das Ständchen drängt sich alles heran, was da lebt zwischen stehenden Eisenstrahlen, Schienen, Schotter, Dämme, Schranken, Feuerstrahlen junger Birken und Wärterposten.

Wer hätte je gedacht, als der erste beschreibende Dampfwagen pfliff, daß die nachmaligen europäischen Eisenbahngesellschaften nicht nur Reisende aus der Enge in die Breite führen würden, sondern gleichzeitig als Schirmdächer künstlerischer, wissenschaftlicher, volkswirtschaftlicher Landschaftsgestaltung eine hohe Sonderaufgabe lösen würden?

An fast allen Bahndämmen haben Obstbäume (mit Hunderttausenden von weiß und rosa überfüllten Bäumen), Blumenweiden und Bogelschneide ihre Nischen gefunden. Solweiden, Masten, Pulverholz, Schmeibere, Kleekei spenden den Frauen, was sie begehren. Sogar der Schotter und der feste Boden der Arbeitsplätze tragen sich ein: Mohr, Dill, Stiefelblumen und Kiefernborstliche heben sich mit Vorliebe hier an. Guten Willens reichen diese beschriebenen Kinder Floras den Fahrgängern der freien Natur ihre Kontaktrage dar... An Wäldern und Brücken sind die bekannten von Verlepten Kitzeln und keine eingelassen, denn, „wo Vogelzug, da Entsegen“, besagt ein altes thüringisches Sprichwort. Die schier endlosen Heckenreihen sind nicht nur mit jarten Wäldern besetzt, um mitzubringen und zu ernteten, sondern sie beherbergen das Familienlied unserer geliebten Sänger. Hunderttausende von Eisenbahnern in Deutschland, Skandinavien und England sind nebenamtlich Kleintierwirte, die Gartenbau, Ziererei und Karminchen- und Geflügelzucht betreiben. Mit jedem der kleinen Paradiese, die sie an dem Bahndamm schüler zwischen waldenden Endenweiden und Hecken, haben sie ihrem Kreis und ihrer Naturliebe ein schönes Denkmal gesetzt, indem sie sich für die Beschaffung von Blumenstauden an Dienstwohnungen, Stützorten, Bahnmeistereien, für die Verbesserung kühler Mauerwerke einsetzen. Sie sorgen für gärtnerische Wohnanlagen, Urbarmachung von Dehländ und Landschaftsgestaltung. Damit öffnen sie den guten Dingen dieser Welt Türen und Tor, durch die wir uns dankbaren Herzen führen lassen. Die Hymne an den Bahndamm sei dem Dämm.

Unbehagen und Nervosität über die Zurückweisung der „Gzas“-Provokation

W.B. Warschau, 9. August. Die polnische Presse stellt heute mit Unbehagen und Nervosität die scharfe Zurückweisung der Provokation des „Gzas“ fest. Man macht dabei alle Anstrengungen, um den Eindruck, den die eindeutige deutsche Sprache hinterlassen hat, zu verwischen. „Gzas“ kann es in diesem Zusammenhang allerdings nicht unterlassen, das für Polen sehr gefährliche Spiel mit dem Feuer fortzusetzen. Anstehend zur Verübung seiner Leier und zur weiteren Aufschmelzung des polnischen Größenwahns glaubt das Blatt zu wissen, daß Deutschland es nicht wagen würde, seine Drohungen auszuführen.

Auch die Polnische Telegrammagentur sieht sich genötigt, in einer besonderen Verlautbarung Stellung zu der Zurückweisung der „Gzas“-Kriegsboje zu nehmen, in der sie ebenfalls den Versuch macht, mit billigen Mitteln den Eindruck der deutschen Antwort abzuschwächen.

Nach der Rückkehr aus Moskau

W.B. London, 9. August. Der Leiter der Zentraleuropäischen Abteilung im Foreign Office, Strang, der am Dienstagabend nach London nach Beendigung seiner Tätigkeit zurückgekehrt ist, wird am Donnerstag eine Botsprechung mit Außenminister Lord Halifax haben, um ihm über die Verhandlungslage Bericht zu erstatten.

Mehrere Morgenblätter deuten an, daß Strang von London aus an den weiteren Verhandlungen mit Moskau auch in Zukunft aktiv mitarbeiten wird. So erklärt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, Strang werde Lord Halifax die Abfassung weiterer Instruktionen, deren Entsendung nach Moskau vielleicht notwendig sei, erleichtern. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ glaubt zu wissen, daß die Botsprechungen mit Sowjetrußland „keineswegs hoffnungslos“ weitergehen würden.

Der Neuaufbau Spaniens, Umgestaltung der Regierung

W.B. Burgos, 9. August. Der Cortes hat nunmehr das angekündigte Gesetz über die Umgestaltung der Regierung im Entwurf mit der veränderten Aufstellung der Beauftragung des Kabinetts erlassen. Danach werden einige Ministerien neu geschaffen, andere aufgelöst. Anstelle des bisherigen Kriegsministeriums treten Ministerien der drei Waffengattungen, die zusammen einen Arbeitsausdruck bilden, der direkt dem Generalissimo unterstellt ist. Das Vizepräsidentium der Regierung wird abgeschafft; sein Aufgabenkreis wird direkt dem Regierungspräsidentium unterstellt.

Der Stabschef wird ermächtigt, Gesetze auch ohne vorherige Billigung durch den Ministerrat zu erlassen, falls schnelles Handeln erforderlich ist. In diesem Falle erfolgt nachträglich Bericht an den Ministerrat.

In der Präambel des neuen Gesetzes wird u. a. festgesetzt, daß die Anpassung der Regierungsorgane an die neuen Anforderungen zur vollständigen Durchführung der nationalen Revolution und des Wiedererrückens des Landes erforderlich ist. Hierzu war es notwendig, den persönlichen Einfluß des Staatsoberhauptes auf die Regierungsgeschäfte unmittelbar zu gestalten.

Wertvolle Mädel gehören bis zum 21. Lebensjahr zur Jugend. Im Rahmen einer Anordnung, die der Reichsorganisationsleiter der NSDAP über den Einbau der Wehrkraft in die Ortsgruppen der NSDAP erlassen hat, wird festgesetzt, daß die wertvollsten Frauen bis zu ihrem 21. Lebensjahr organisationsmäßig zur wertvollen Jugend rechnen und erst darüber hinaus der Frauenschaft übergeben werden. Die sozialpolitische Betreuung der heranwachsenden Mädel im Alter bis zu 21 Jahren erfolgt danach weiterhin durch das Jugendamt der NSDAP. Die Arbeit des Jugendamtes der NSDAP, und die im Rahmen des Reichsjugendhandbuchs geführte Jugendarbeit haben es ermöglicht, den Kreis der durch die Organisation der NSDAP erfassten Jugendlichen auf alle Jugendlichen auszuweiten. Damit wurde auch eine totale Erfassung der 18- bis 21-jährigen Mädel gewährleistet.

Spritzelgen im Weinbau verlängert. Die durch die besonderen Witterungsverhältnisse dieses Jahres hervorgerufenen Schadenberäuberungen im Weinbau haben in Verbindung mit dem verschärfen Auftreten des Sauerwurms den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und den Reichsminister für Weinbau veranlaßt, für dieses Jahr die Frist für die Anwendung arsenhaltiger Spritzmittel zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge im Weinbau ausnahmsweise über den 31. 7. 1939 hinaus bis zum 9. 8. 1939 einschließlich zu verlängern. Damit ist den Winzern die Möglichkeit gegeben, zur Vermeidung des Sauerwurms bis zum Ablauf des 9. 8. 1939 arsenhaltige Spritzmittel anzuwenden. Diese Ausnahmeregelung erstreckt sich nicht auf das Land Baden.

Keine Handwerks- und Innungsfahrten mehr. Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Staatsminister des Reichs bestimmt, daß die Handwerksflüge und Innungsfahrten nicht mehr geführt werden dürfen. Soweit die Verordnungen und sonstigen Anordnungen eine Ausnahmefahrt erlauben, ist die Befreiungszusage zu verwenden. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat entsprechende Anweisungen für die Handwerkskammern und Reichsinnenverbände erlassen.

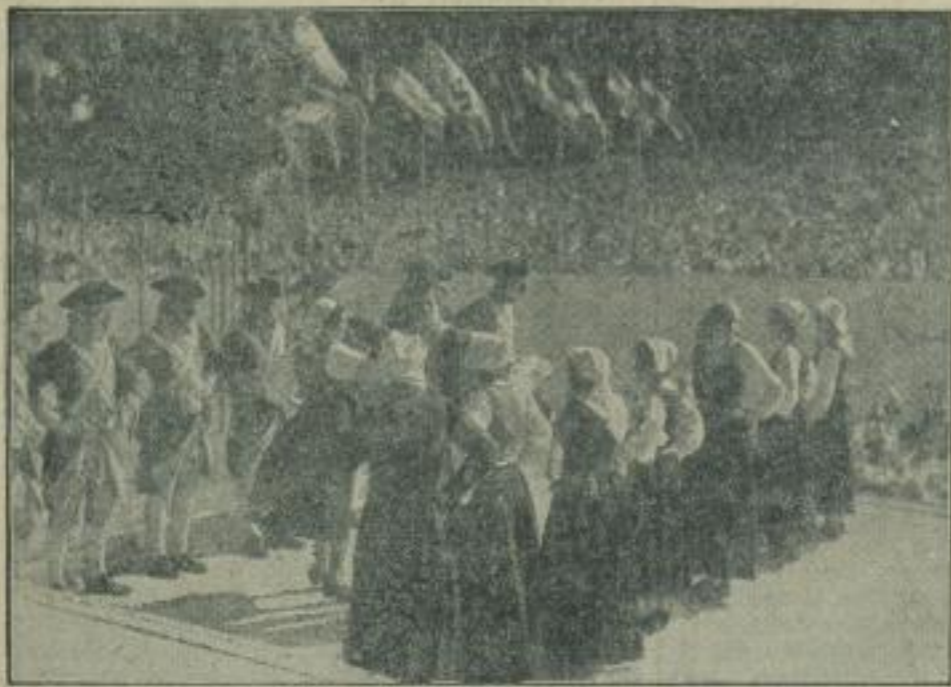
Kaufkraft. Vom Pferde gegen den Kopf geschlagen wurde Montag nachmittag ein beim Bauer T. in der Ernte helfender zwölfjähriger Junge. Mit einer starken Wunde und einer Gehirnerschütterung mußte der Verletzte nach dem Krankenhaus in Meissen gebracht werden.

Landesamtliche Nachrichten von Wilsdruff vom 1. bis 7. August 1939.

Geburten: Regina Gudrun Eger, Wilsdruff, Bahnhofsstraße 34 (30. 7.), 1. Kind. — Alfred Siegfried Freund, Wilsdruff, Bahnhofsstr. 33 (30. 7.), 1. Kind. — Gerhard Zichow, Wilsdruff, Bahnhofsstr. 15 (5. 8.), 1. Kind. — Hans Dorst, Wilsdruff, Eblauer Str. 2 (4. 8.), 2. Kind. — Ehescheidung: Kurt Walter Muggel, Wilsdruff, Rosenstr. 5, und Verba Hildegard Kommissch, Wilsdruff, Köntauer Str. 18 (5. 8.). — Sterbefälle: Curt Walter Gehelt, Wilsdruff, Markt 13 (6. 8.).

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherlage für den 10. August: Anfangs weiltlicher, später mehr südwestlicher Wind. Beschleibend bewölkt mit einzelnen Schauern. Mäßig warm.



Volksgruppen aus zwanzig Nationen trafen sich in Stockholm. In diesen Tagen der Weltkongresse, bei dem zwanzig Nationen, verschiedenlich mit Trachtengruppen, vertreten waren. Von einer eindrucksvollen Freiluftveranstaltung unter dem Motto



„Tanz der Jahrhunderte“ im wunderschönen Jagar-Schloßpark berichtet unter Bild. Im Vordergrund zeigen „Soldaten Karls XII.“ einen lustigen Tanz. Im Hintergrund sieht man die Bahnen der beteiligten Länder, darunter die Ostpreußenbahn. (Schel-Bagenberg-W.)

Die Autobahn Prag-Itzau. Beim Bau der Autobahn Prag-Itzau geht es mit Macht vorwärts. — Unter Bild zeigt den Stand der Arbeiten bei Humpolec an der Strecke Prag-Itzau. (Reißbild-Bagenberg-W.)

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Beim Baden ertrunken! Am 4. August wurden auf dem Wiesenrand am Elbufer gegenüber den Albrechtsschlössern die Kleidungsstücke eines Mädchens gefunden, das allem Anschein nach beim Baden ertrunken ist. Die Kleidungsstücke (weiße Bluse mit Perlmutterknöpfen — mit rotem Wolltuch angezogen —, dunkelblauer Rock, braune Strümpfe, braune Spanischschuhe zum Binden, roter Wollschleppartikel, gelbliches Seidenhemd und weiße Seidenschleppartikel, Größe 42, rosa Hüftbänder) sowie ein Faltschirm und Handtuch, bezeichnet R. Z. und ein Schlüssel werden im Polizeikommissariat Dresden, Zimmer 185 c, aufbewahrt. Eine Vermisstenanzeige, die mit den aufgefundenen Sachen in Verbindung gebracht werden könnte, liegt noch nicht vor. Jenso ist keine Nachricht eingegeben, daß ein Mädchen seit 4. August aus der Elbe geborgen wäre.

Birna. Auf haltenden Autobus aufgefahren. In der Nähe der „Rechtshütte“ zwischen Reidenau und Birna fuhr ein Autobus auf einen haltenden Omnibus von hinten auf. Während die Anfahren des haltenden Wagens mit dem Schrecken davonkamen, wurden die acht Anfahren des zweiten Wagens durch den heftigen Anstoß durcheinander geworfen und nach vorn geschleudert. Hierbei erlitten der Schaffner und zwei Fahrgäste so schwere Verletzungen, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Vier weitere Fahrgäste trugen dabei leichte Verletzungen davon. Außerdem ist erheblicher Sachschaden entstanden. Der Unfall ist vermutlich auf das Versagen der Bremsen des auffahrenden Wagens zurückzuführen.

Bwidan. Von einem schleudern Auto erfasst. Auf nasser Fahrbahn kam in Wilsdruff ein Personkraftwagen ins Schleudern. Das Auto fuhr auf den Fußweg, brach gegen einen Gartenzaun und stürzte um. Während die vier Anfahren mit dem Schrecken davonkamen, wurde der 19jährige Paul Schneider aus Neu-Saara, der auf dem Fußweg von dem Auto erfasst worden war, schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Umtliche Verkündigungen

Eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren findet am

Montag, dem 14. August 1939, 20 Uhr im Beratungszimmer des Verwaltungsgebäudes, Jobststraße Nr. 3 (Eingang rechts) statt.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus. Wilsdruff, am 7. August 1939. Der Bürgermeister.

Freibank

Donnerstag, den 10. August 1939, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preis von 40 Pf. je 1/2 kg. Wilsdruff, 9. August 1939. Der Bürgermeister.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung bargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank

Paul Dieckhoff und Frau Hildegard geb. Jäh

Kaufbach Juli 1939 Wilsdruff

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

die letzten 3 Tage im Sommer-Schluß-Verkauf

Reste jeder Art

zu besonders billigen Preisen

Emil Glathe, Wilsdruff

Dresden. Obelisk an der Autobahn. An der Auffahrt zur Reichsautobahn in Dresden-Raditz wird in der Mitte des runden Platzes neben der Bahn, auf dem die Dresdner Fußringelstraßen zusammenlaufen, ein 13,30 Meter hoher Obelisk errichtet, der an das Jahr 1937 erinnert, in dem dieses Teilstück der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben wurde. Mit der Enthüllung des Obelis ist in etwa sieben bis acht Wochen zu rechnen. Die plastischen Arbeiten führt nach einem Entwurf der Oberleitungs der Reichsautobahn Bildhauer Grunert, Dresden, aus.

Hundert Jahre Dresdner Tierfischvereine

Der Tierfischverein Dresden und Umgebung kann am 9. August auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. 1839 erließ der Dresdner Advokat Wilhelm von Ehrenstein einen Aufruf zur Bildung eines „Vereins gegen Tierquälerei“ und gründete damit den ältesten deutschen Tierfischverein. — Der Verein wird sein Jubiläum im Oktober feiern. Außer einer Gedenkfeier sind Lichtbildervorträge, ein Volkstheater und ein Ball im Zoo und ein Winterabend vorgesehen.

Lehrgang für Fischhändler

Der Handel mit frischen und verdorbenen Fischen ist nach dem Lebensmittelgesetz strafbar. Jeder Händler und Verkäufer von Fischen ist daher verpflichtet, die einwandfreie Beschaffenheit der von ihm zum Verkauf gehaltenen Fische zu überwachen. Um die Kleinhandwerker nach Möglichkeit vor Betrug zu schützen, veranstaltet die V.H.F.-Einzelhandelschule in Dresden, Ribbenstraße 2, am 22. August, von 10 bis 22 Uhr, einen Vortrag „Fische als Verkaufsware“, wobei besonders darauf hingewiesen wird, wie die Fische von dem Händler aufzubewahren sind und was beim Verkauf der Fische zu beachten ist. Jeder Fischhändler kann an diesem Lehrgang teilnehmen. Anmeldungen sind bis 16. August an die V.H.F.-Einzelhandelschule in Dresden, Ribbenstraße 2, Zimmer Nr. 123, zu richten, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Steuernachlaß beim Bau von Luftschutzhäusern?

Kann jemand, der einen Keller als Luftschutzhäuser ausbaut, auf Steuerermäßigung rechnen? Das ist eine jener Fragen, die im ersten und zweiten Teil des ersten und in der Praxis doch so häufig gestellt werden. Das neueste Heft der „Strome“ behandelt diese und andere kleine Luftschutz-„Sorgen“ in der händlichen Rubrik „Praktischer Luftschutz in Frage und Antwort“.

„Lindenschlößchen“ Wilsdruff Ruf 323

Sonntag, den 13. August
Prämien-Bogelschießen u. öffentl. Preishegen
Das Regeln beginnt bereits Sonnabend abend.

M&U. Sängerkranz
Heute „Vorkühnke“

Dr. Dreyer's
Droga Bleichwachs
Wundmittel
Bestimmt: Löwen-Apotheke.

Kleine Wohnung,
hübsche Wohnung,
Nähe Wilsdruff,
zu vermieten.
Angebot unter 1927 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hochtragende Kuh
wegen Nachzucht
zu verkaufen.
Kleinschönberg Nr. 10

Hilfsilber u. Münzen,
silberne Gegenstände
kaufen laufend gegen das
Dresdner Silberwarenmagazin G. m. b. H.
Dresden-III, 16. Poppygärtenstr. 22/24

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten

REICH
WASCHE-BETTEN-GARDINEN
WILSDRUFF, KLEINMARKT, RUF 2404

Biskup, Meißen
Heinrichplatz 7
Von Biskup weiß man, daß auch unsere
getragene Wünsche erfüllt werden.

Druckfächer
kriech schnell, sauber
und preiswert stets die
Druckerei Arthur Biskupke

Landwirtschaftliche Bodennutzung in Sachsen

Die vorläufigen Ergebnisse für 1939

Mit der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Mai 1939 hat gleichzeitig im gesamten Reichsgebiet eine Bodennutzungserhebung stattgefunden, deren Ergebnisse soeben vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht wurden. In die Erhebung sind alle Betriebe von mindestens 0,5 Hektar einbezogen worden. Am Land Sachsen wurden nach den Ergebnissen in diesem Jahr angebaut: Roggen (Winterfrucht) 150.027 Hektar, Weizen (Sommerfrucht) 2796 Hektar, Weizen (Winterfrucht) 83.009 Hektar, Weizen (Sommerfrucht) 4531 Hektar, Gerste (Winterfrucht) 31.738 Hektar, Gerste (Sommerfrucht) 15.534 Hektar, Hafer 120.938 Hektar. Ferner wurden 573 Hektar mit Mennaertriede als Winterfrucht und 2189 Hektar Kleegetreide als Sommerfrucht gebaut. Der Anbau an Mais erstreckte sich auf 552 Hektar. Mit Spätkartoffeln wurden in Sachsen 103.965 Hektar und mit Frühkartoffeln 2349 Hektar bestellt. Die Anbaufläche für Ackergrün betrug sich auf 8333 Hektar. Schließlich waren bestellt mit Raps 2305 Hektar, mit Rüben 136 Hektar, mit Altsen 2426 Hektar.

In einzelnen Gebieten des Reiches ist die Entwicklung des Anbaues in diesem Jahr vielfach durch Auswinterungsschäden beeinträchtigt worden, so daß zum Teil des Anbaues von Sommerfrucht eine nicht unbedeutende Verschiebung eingetreten ist.

Die Rundfunkgenehmigungen am 1. August

Am 1. August 1939 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkgenehmigungen in den Reichsposamtdirektionsbezirken des großdeutschen Reichsgebietes 12.399.478. Im Laufe des Monats Juli ist eine Zunahme von 7.772 Rundfunkteilnehmern (0,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. August bestanden sich 837.622 gebührenfreie Anlagen.

Rüchensplan für die Zeit vom 13. August bis 19. August

Sonntag: Frühstück: Milchsalat (Käsesemmel), Roggenrostbrötchen; mittags: Grüner Salat, grüne Heringsauf dem Rost gebraten, Schälkartoffeln, gedämpfter Blumenkohl mit Hollandaise Sauce, frisches Obst; abends: Frischmilch, Vollkornbrot mit Kräuterquark und Tomatenbutter. Montag: Frühstück: Weizenrostbrötchen; mittags: Weizenkohl mit Kalbsfleisch, Kartoffeln, Tomaten; abends: Petersilienkartoffeln (Reisverwertung), Bohnensalat, Spargelbutter. Dienstag: Frühstück: Hefegrieß mit verbilligter Warmmilch; mittags: Grüner Salat, gebratene Leber mit Kartoffelbrei, frisches Obst; abends: Vollkornbrot, Märlinge, Käsesemmel. Mittwoch: Frühstück: Käsepfanne, Vollkornbrot mit Sonnenblumenöl; mittags: Fischsuppe, Kartoffelstrudel mit Apfelsin; abends: Bratkartoffeln, Weizenbrot mit Mehlzucker. Donnerstag: Frühstück: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; mittags: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; abends: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl. Freitag: Frühstück: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; mittags: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; abends: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl. Samstag: Frühstück: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; mittags: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl; abends: Weizenkohl, Vollkornbrot, deutscher Käse, Weizenmehl.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Wichtige Berliner Notierungen vom 8. August (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt verlief das Geschäft ziemlich ruhig. Am Getreidemarkt wurde Blankogetreide wie am Vortage mit 2,35 bis 2,50 v. H. genannt. Am Markt der Steuerzuschüsse II war der Umsatz etwas größer als an den Vortagen. Die amtlichen Notierungen gaben etwas nach. Kurse: Juni 95 (95,12), Juli 94,62 (94,75), August 94,25 (94,50), September 94,25 (94,25). Steuerzuschüsse I nannte man zunächst mit 98,50, später mit 98,25. Der Markt für festverzinsliche Werte war wieder bei stillem Geschäft wenig verändert. Die Umschuldungsanleihe gab erneut leicht nach (heute 93,12 Mittelkurs). 1941er bis 1945er Weizenbauzuschüsse schwächten sich auf 84,50 ab, während 1945er Schuldschuldensforderungen um 0,12 v. H. gebessert waren. Der Kassanienmarkt lag heute eher etwas schwächer.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Anzeigen.) Argentinien 0,575 (0,579); Belgien 42,30 (42,38); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,655); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,598 (6,612); Griechenland 2,383 (2,387); Holland 132,52 (132,78); Island 43,18 (43,25); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,634 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Rumänien 10,575 (10,595); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Portugal 10,565 (10,585); Schweden 60,06 (60,18); Schweiz 56,21 (56,33); Slowakei 8,321 (8,339); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,431 (2,495).

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Böttig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Teil des Reichsgebietes. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Kelsch, Wilsdruff. Druck und Verlag: Druckerei Erich Kelsch, Wilsdruff. D. R. V. 1939; 1936. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.